Für unsere Farmer

Neuerung in der Landwirtschaft.

Der schottische Landwirt Hepburn, der in Bredfield Hall in der englischen Grafschaft Essex ein Gut bewirtschaftet, hat ein neues landwirtschaftliches Kulturverfahren entdeckt, an das sich Folgerungen überraschender Art knüpfen. Geht man doch sogar so weit, anzunehmen, daß damit die Verbreitungsquelle der Maul- und Klauenseuche und des Carcinom verstopft werden könnte, sofern die aufgestellte Theorie der wissenschaftlichen Nachprüfung standzuhalten vermag. Hepburn behauptet und hat auch den Beweis für seine Behauptung erbracht, daß man durch seine neue Methode des Säens nicht nur den Ertrag der Ernte zu verdoppeln, sondern auch die gefährlichsten Krankheiten des Getreides auszuschalten vermag; insbesondere gilt dies für den Rostbrand des Weizens. Dieser durch einen Strahlenpilz herbeigeführte Brand zählt zu den gefürchtetsten Plagen der Landwirtschaft. Vergebens hat die Wissenschaft ein Mittel dagegen zu finden gesucht. Das erkrankte Korn scheint äußerlich ganz gesund, aber im Innern ist es durchgehend mit schwarzem Polzstaub erfüllt. Manche Sachverständigen sind der Ansicht, daß dieser Strahlenpilz die Grundursache der Maul- und Klauenseuche beim Vieh wie des Krebses beim Menschen sei. Landwirte und Gelehrte verfolgen den Weg, den Hepburn in seiner Methode verfolgt, mit gespannter Aufmerksamkeit. Seit die ersten Nachrichten über sein Verfahren in der englischen Tagespresse zur Veröffentlichung gelangt sind, wird er mit Briefen und Telegrammen überschwemmt. Das ostenglische Institut für Landwirtschaft in Chermsford hatte beim britischen landwirtschaftlichen Ministerium angeregt, in der staatlichen Landwirtschaftsschule nach der neuen Methode des Unterpflügens Versuche anzustellen. Das ist auch geschehen, und die Ergebnisse dieser Versuche werden offiziell vom Ministerium als „überaus bemerkenswert und unterschiedlos erfolgreich" bezeichnet. Man erwartet, daß das Ministerium gleichzeitig auch dem anderen Teil des neuen Verfahrens, der in der Hauptsache darin besteht, die Saat an der Oberfläche des Erdreiches zu belassen, seine Aufmerksamkeit zuwenden wird. Es ist einwandfrei bewiesen, daß, je näher die Saat der Erdoberfläche liegt, desto besser die Bewurzelung vor sich geht und daß die Wurzeln dabei auch tiefer in das Erdreich eindringen. Durch die so ermöglichte bessere Zuführung von Luft erhält man ein Stroh, das stärker als sonst ist, und das auch der Menge noch reicher ausfällt. Das neue Verfahren eignet sich nicht nur für Weizen, sondern für alle anderen Körnerfrüchte. Die überzeugendsten Ergebnisse erzielte man mit Hafer. Das Stroh war hier so stark, daß einer der Sachverständigen erklärte, es sei stark genug, um Spazierstöcke daraus zu schneiden. Es war jedenfalls nicht möglich, es mit den Fingern zu zerdrücken. (Soll man das wirklich ernst nehmen?)

Versucht die Schafzucht.

Der erfolgreiche Farmer, oder der es werden will, wird sich immer wieder die Frage vorlegen müssen, wie kann ich meine Wirtschaft verbessern und meine Einnahmen erhöhen? Da wir nun in einem Zweige der Landwirtschaft zu viel und in einem anderen zu wenig produzieren, so sollte er den Markt mit Verständnis studieren, um zu lernen, in welchen landwirtschaftlichen Produkten die Nachfrage größer ist als das Angebot. Dann wird er bald die Entdeckung machen, daß er aus der Schafzucht sich eine neue gute Einnahme schaffen kann.

Trotzdem zum Beispiel die Vereinigten Staaten etwa 300 Millionen Pfund Wolle jährlich produzieren, deckt diese Produktion doch nur etwa die Hälfte des Bedarfs. Es ist also wohl nicht zu befürchten, daß durch vermehrte Schafzucht so leicht eine Ueberproduktion an Wolle eintritt. Natürlich kann der Farmer nicht der Wolle halber allein Schafzucht betreiben, sondern er muß auch einen angemessenen Preis für das Schaf als Schlachttier erhalten. Ein Studium des Schafmarktes wird Interessenten zeigen, daß der Verbrauch von Schaffleisch stetig zunimmt. Verbesserte Schlachtmethoden haben das zuwege gebracht. Trotzdem sind wir noch weit von den Zahlen entfernt, welche der Verbrauch von Schaffleisch in anderen Ländern erreicht. Während der 10jährigen Periode von 1912 bis 1921 betrug der Verbrauch von Schaffleisch auf den Kopf der Bevölkerung 6.2 Pfund, in Canada betrug dagegen der Verbrauch in 1910 9 Pfund. Im Vereinigten Königreich aber betrug der Verbrauch per Kopf der Bevölkerung 26.7 Pfund während der Periode von 1895 bis 1908. Diese Zahlen beweisen, daß durch geeignete Maßnahmen der Verbrauch von Schaffleisch auch hierzulande noch gewaltig gesteigert werden kann.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in Zukunft auch nicht mehr ein so bedeutendes Schwanken der Preise für Schlachtschafe und Wolle stattfinden, wie es in der Vergangenheit geschehen ist. Die Verkaufsmethoden für Wolle haben in den letzten Jahren insofern eine Verbesserung erfahren, als früher durch genossenschaftliche Verkaufsagenturen verkauft wurde. Alles in allem kann man sagen, daß die Schafindustrie sich in gutem Zustande befindet, gute Preise, wie sie gegenwärtig herrschen, noch auf viele Jahre gesichert erscheinen, daher die Zeit zur Vergrößerung der Schafherden und besonders zum Anfangen mit einer Herde recht günstig ist. Wir befürworten nicht, daß jemand, der noch gar keine Erfahrung mit der Schafzucht hatte, sich jetzt sofort eine zahlreiche Herde zulegt. Nein, ein solcher Farmer sollte mit einer kleinen Anzahl Schafe beginnen, lernen und so in diesen profitablen Zweig der Landwirtschaft hineinwachsen.

Ueber Blitzgefahr auf den Farmen.

Es ist eine auffallende, bisher unerklärliche Tatsache, daß die Blitzgefahr auf dem Lande sich in den letzten Jahren immer mehr gesteigert hat, während man in den Städten eine wesentliche Abnahme feststellen kann. Von den großen Feuerversicherungsgesellschaften werden jährlich Zusammenstellungen über die einzelnen Blitzschäden in ihren Bezirken gemacht, und man hat an der Hand dieses Materials statistisch nachgewiesen, daß auf dem Lande fünfmal mehr Blitzschläge vorkommen als in den Städten.

Es gibt nur ein einziges Mittel, welches dem Farmer beim Herannahen eines Gewitters die bange Sorge um Leben und Gut ganz abnehmen kann, und das ist die Anlage eines Blitzableiters. Es ist nicht zu verstehen, woher es kommt, daß auf dem Lande die segenbringenden Wirkungen des Blitzableiters nicht mehr gewürdigt werden und daß selbst wohlhabende Farmer die geringen Kosten eines Blitzschutzes scheuen und lieber in Angst und Sorgen dahinleben.

Ein Hauptgrund der Abnegung ist wohl die angebliche teure Anlage eines Blitzableiters mit hohen, unnützen Auffangestangen. Die heutigen Anlagen bieten uns einen sicheren Blitzschutz ohne solche teure Auffangestangen mit Gold- oder Platinspitzen. Auf Grund langjähriger Studien und Beobachtungen haben erfahrene Elektrotechniker in Wort und Schrift schon vor langem darauf hingewiesen, daß die Blitzableiter gegen früher zu vereinfachen seien und daß diese billigen Anlagen gleichwohl vollkommen Schutz gewähren.

Hiernach fallen die hochgradigen Auffangestangen mit Edelmetallspitzen fort und es wird der Hauptwert auf eine Metalleitung gelegt, welche über die zu schützenden Teile hinweggeführt wird oder sie überragt. Für ein gewöhnliches Gebäude mit spitzem Dach würde es z. B. genügen, wenn der Metalldraht von Giebelspitze zu Giebelspitze über den First gelegt und an den Enden etwa 10 Zoll zu einer Spitze hochgebogen wird. Von dieser Firstleitung aus sind die etwa vorhandenen Schornsteinköpfe, welche besonders gefährdet sind, sowie auch höher geführte Giebelaufsätze, Turmspitzen, Fahnenstangen usw. durch Fangleitungen desselben Metalldrahtes in gleicher Weise zu schützen. Die Leitung wird dann gleichlaufend mit der Dachneigung und an der Gebäudewand herab bis zum Grundwasser ohne Unterbrechung fortgeführt und wird zur Erzielung der erforderlichen Erdleitung am besten der Leitungsdraht an eine 2 Fuß im Geviert große und einsechzehntel Zoll starke Kupferplatte gelötet und letztere bis zum Grundwasser im Erdboden versenkt.

Man kann zu den Leitungen verzinktes Eisen oder Kupfer wählen. Eiserne Leitungen müssen mindestens ein Quadratzoll, kupferne mindestens ¼ Zoll Querschnitt besitzen. Es empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen, nur kupferne Leitungsdrähte zu nehmen. Auf diese Weise können die Blitzableiter sehr billig hergestellt werden.

Das Hacken des Gartenlandes

Das Hacken soll die Kruste des Bodens zerstören, damit Luft in den Boden kommt. Wo keine Luft, da kein Leben! Wo aber im Boden kein organisches Leben ist, da können sich die Pflanzen nicht entwickeln. Weiter zerstört das Hacken die feinen, winzig kleinen Hohlräume in der Erdoberfläche, in denen das Wasser aufsteigt, wie der Kaffee in einem Stück Zucker. Wenn das Wasser bis obenhin steigen kann, dann verdunstet natürlich auch viel. Also, um Wasserverluste zu verhüten, muß man hacken. Dadurch liegt die Erdoberfläche in groben Krümmeln auf. Sie bilden große Zwischenräume, in denen das Wasser nicht aufsteigen kann. Das Wasser kann in der Oberfläche dann nicht mehr verdunsten.

Auch Unkraut gibt es immer genug. Das muß ausgehackt werden. Wie ist es denn mit den Quecken, mit den langen, weißen Wurzelstöcken, die den Boden oft bös durchziehen und stets neues Gras treiben? Kann man sie auch durch das Hacken vertilgen? Sicher bis zu einem gewissen Grade. Wenn man das neugetriebene Gras immer wieder abhackt, dann muß es auch immer wieder von neuem nachtreiben. Schließlich wird aber der Wurzelstock so sehr geschwächt, daß er gar nicht mehr austreiben kann. Das Ziel erreicht man um so eher, je mehr auch eine starke Beschattung des Bodens durch die Kulturpflanzen den neuen Quecketrieben das Licht, den Motor des Lebens, nimmt.

Aber natürlich muß auch richtig gehackt werden. Da soll man nicht zeigen wollen, welche Kraft man hat. Nicht das tiefe Schollenhacken, sondern das seichte, vorsichtige Krustenbrechen macht den Boden mürbe und für das Gießwasser aufnehmefähig. Das ist doch klar: zuerst wird gehackt und dann gegossen. Wird durch das Gießen das Land wieder verschwemmt so muß man eben in den nächsten Tagen wieder einmal hacken. „In deinem Weinberg liegt ein Schatz, grab um danach!" Grabt und hackt, wendet jede Krume, jedes Knöllchen dreimal, bevor ihrs ruhen läßt, dann wird der Schatz, der in jedem Garten liegt, auch gehoben. Noch eins: Vorsichtig muß man beim Hacken sein, daß man die jungen Pflänzchen dabei nicht mit Erde bedeckt. Besonders das Herz. Dort muß die Pflanze nachtreiben und braucht dazu Sonne und Luft. Wem das Herz nicht freiliegt, der kann nicht gedeihen.

Warum das Geflügel kleine Steinchen im Magen nötig hat.

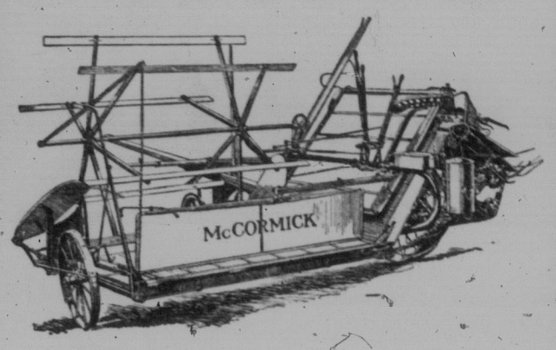
Unsere Haus- und Nutztiere haben zum Zerkleinern der von ihnen aufgenommenen Nahrung Zähne. Nur das Geflügel hat keine Zähne. Von einem Zerkleinern der Futterstoffe im Maule kann daher bei ihm nicht die Rede sein. Vielmehr werden die Nahrungsstoffe ganz verschluckt und gelangen zunächst in den Kropf. Diese drüsenartige Erweiterung dient einesteils als Vorratsraum, hauptsächlich aber zum Aufweichen der aufgenommenen Nahrung, die nach und nach in den Magen befördert wird, um hier nun weiter mit dem Magensaft durchweicht zu werden.

Dem Magen steht beim Geflügel nicht allein die Verdauung zu, sondern er hat auch noch die erste Zerkleinerung des Futters zu besorgen, er ersetzt die Zähne. Der Geflügelmagen ist mit einer dicken Muskellagerung umgeben und mit einer ungemein derben Haut ausgekleidet. Durch diese starken Muskeln wird er in beständiger Bewegung erhalten. Das Geflügel nimmt nun Sand, Kies und kleine Steinchen in den Magen auf, welche, durch die fortwährende Bewegung des Magens mitbewegt, die verweichten Futtermittel zerkleinern und zermalmen. Dadurch erst wird es ihm möglich, die feingeriebene Nahrung zu verdauen und für den Körper auszunutzen. Die Steinchen werden nach und nach abgenutzt, gerundet und gehen mit Kot ab; sie werden wieder durch neue, kantige ersetzt, da solche den Zweck besser erfüllen als runde.

Diese zur Verdauung unbedingt notwendigen Steinchen findet das Geflügel bei freiem, weitem Auslauf gewöhnlich in reichem Maße und in großer Auswahl. Anders ist es aber, wenn es in einer Einfriedigung gehalten wird und der Luftraum nur ein beschränkter ist. Soll unter solchen Umständen — und wenn der Laufplatz überhaupt von einer lehmigen Erdbeschaffenheit ist, in der sich keine oder nur wenige Steinchen vorfinden — die Verdauung der Tiere nicht leiden und dadurch ihre Gesundheit, ihr Gedeihen und ihre Leistungen nicht ungünstig beeinflußt werden, so müssen ihnen die Steinchen anderweitig beschafft werden; die Versorgung damit ist gerade so notwendig, als die Versorgung mit Futter und Wasser.

Wenn geklagt wird über schlechtes Fressen der Hühner, über Durchfall und als Folge davon geringes Eierlegen, so mag oft der Grund darin zu suchen sein, daß ihnen die kleinen Steinchen fehlen, um das Futter gehörig verdauen zu können.

Ist Ihr alter Binder noch gut für die Arbeit dieses Jahres?



Wird er dieses Jahr zur Ernte gehen und alle Garben binden und weder Zeit noch Getreide verlieren und vergeuden? Wird er das Getreide mit möglichst wenig Arbeit abernten? Wird er gute Dienste tun ohne unverhältnismäßig hohe Reparaturkosten? Wenn der alte Binder diese Dinge nicht tun wird, ist es billiger, einen neuen zu kaufen. Ein neuer, verbesserter McCormick oder Deering Binder tut die allerbeste Arbeit und kostet wenig, wenn man die vielen Jahre der Arbeit rechnet.

Sowohl der McCormick wie der Deering Binder sind von bestmöglicher Konstruktion, aus höchstgradigem Material und die am schwersten arbeitenden Teile halten sehr lang. Jeder McCormick-Deering Agent wird Ihnen die neuesten Verbesserungen an diesen Bindern zeigen.

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY
of Canada, Ltd.
Hamilton, Canada.

McCORMICK-DEERING LINE

Binders — Headers — Push Binders — Threshers — Twine.

Schaf- und Wollzüchter

Wir wollen die Wolle und zahlen Euch jeden Cent, den sie wert ist. Schreibt um unsere Preise ehe Ihr die Wolle dies Frühjahr verkauft.

Wir können Euch Geld machen.

Schickt **Häute, Pelze, Wolle, Felle, Seneca-Wurzeln** und **Pferdehaar** an uns und Ihr bekommt immer **höchste Preise.**

Yaeger & Moore

1652 Osler Str. Regina, Sask.
(Zwei Block östlich der Union Station)

Kuh - Häute - Ochsen

haben wenig Wert im rohen Zustande.

Wir gerben

dieselben zu Geschirrleder, welches viel stärker und dauerhafter als das gewöhnliche Leder ist.

Diese sowie Pferdehäute gerben wir auch mit den Haaren daran, zu den **besten, wärmsten Decken.**

Kleinere Häute verarbeiten wir für Nähriemen (Laceleather).

Preisliste und Shippingtags auf Verlangen.

Alle Korrespondenz sofort beantwortet.

EDMONTON TANNERY

L. Gattenmeyer

9172—110A Ave., Edmonton. — 22. Str. u. Ave. C, Saskatoon.

Rahm und Eier

Schicken Sie Ihren feinsten Rahm zu unserer nächsten Creamery. Sie erhalten dann den höchsten Preis. Ein Dollar ist heute mehr wert als im Herbst.

Neu gelegte, stritt frische Eier werden entgegen genommen in unseren Cold Storage Anlagen:

Saskatoon	Regina	Yorkton
Weyburn	Melfort	N. Battleford

Höchste Barpreise — prompte Zahlung.
Ihre Zufriedenheit ist unsere beste Reklame.

Sask. Co-operative Creameries Ltd.
(des Milchfarmers eigene Geschäft)
Regina, Sask.

Was ein Schweizer Zeitungsmann in Westcanada sah

Aus dem interessanten Buche „Canadische Reiseskizzen" von E. Riemann, Verlag Neue Züricher Zeitung in Zürich, Schweiz.

(8. Fortsetzung.)

Lake Louise.

Einstweilen ging es uns noch ganz vorzüglich. Denn in dieser Nighöhe hat die Canadian Pacific dicht an den See das Chateau Lake Louise hingestellt, einen Hotelbau von Dimensionen, die den Bergriesen abgewonnen wurden. Just guckt mir der Lefroy ein letztes Mal ins Zimmer, dann versteckt auch er sich hinter den Wolken, die endlich auch den Wirtinglletscher einhüllen. Nicht wenige der Gipfel übersteigen die zehntausend Fuß; alle übertrifft der Mt. Temple mit 11,625 Fuß, hinter dem die Gipfelwelt der Ten Peaks sich erhebt.

Jenseits des Bergbaches, der die „Lakes in the clouds", die Seen in den Wolken — sie waren es für uns nur allzu buchstäblich — entwässert (Lake Louise, Lake Mirror und Lake Agnes), erhebt sich ein Chalet im Berner Stil, das Heim der Männer, die bei fast allen Erstbesteigungen in den Rockies die Führung hatten, und ohne die auch heute Exkursionen nicht unternommen werden: die Schweizer Führer, die auf Einladung der C. P. R. nach dem canadischen Westen gekommen sind, und die durch ihre Zuverlässigkeit sich einen Namen in ganz Canada gemacht haben. Einige sind, nachdem sie in die älteren Semester gekommen waren, wieder in die Heimat zurückgekehrt; andere sind an ihre Stelle getreten; alle haben den Ruhm der Swiss guides so fest begründet, daß ihnen das unübertroffene Führermonopol geworden ist.

Wir haben sie alle gesehen: Edward Feuz, der schon 1909 herüberkam; Ernst Feuz und Rudolf Aemmer, die 1909 hier eintrafen, Walter Feuz und Christian Hasler, die 1912 zum Kontingent stießen, und Joseph von Dänniken, einen Solothurner, der seit 1920 die Camp Illecillewaet auf dem See verwaltet. Sie besitzen eine wunderbare Sammlung von Photographien, die uns mehr als ihre Worte Aufschluß geben über die Schwierigkeiten ihres Metiers in den Rockies. Ihre Trophäen bezeugten, daß sie in Canada große Jäger vor dem Herrn geworden waren. Ihr Winterquartier ist in Golden, am Columbiafluß; die Porters verfehlten nicht, dem nach Vancouver Reisenden das Swiss Village Eidelweiß, wie ihre Chalets kollegig getauft wurden, zu zeigen.

Wir verplauderten die halbe Nacht.

The Great Divide.

Ein Bähnlein überwindet in 3½ Meilen Entwicklung die 620 Fuß Höhenunterschied zwischen Lake Louise Station und Lake Louise Fremdenort; die Fahrt im offenen Triebwagen mitten durch eine Schneelandschaft war entschieden ein „hors d'oeuvre". So begrüßten wir mit unverhehlter Freude die wahre „Louise", unsern Eisenbahnwagen, der uns nun direkt an die pazifische Küste führen sollte. Wir wollten dafür unsere Tour auf der Rückreise unterbrechen. Auch unser Porter Edwards, der wie alle Bahnporter der schwarzen Rasse angehörte, unterbrach mit sichtlicher Genugtuung die Lektüre seines Gedichtbandes, in die er sich zu vertiefen pflegte, wenn seine Gesellschaft der „Lake Louise" untreu wurde.

Wir verlassen das Bow-Tal und folgen einem Seitenflüßchen, dem Bath Creek, um nach wenigen Meilen eine dreiteilige Holzbarriere in Bogenform zu erreichen. In der Mitte die Inschrift „The Great Divide"; zur Linken „Alberta", zur Rechten „British Columbia", darunter ein Gewässer mit zwei Abflußrinnen. Die eine fließt in den Bow River, und mit diesem in den Saskatchewan und durch den Nelson schließlich in die Hudson Bay und den Atlantischen Ozean; die andere vermählt sich dem Kicking Horse River und hilft die Wasser des mächtigen Columbia River schwellen, der sich in den Pazifischen Ozean ergießt. Im Hintergrund mächtige Schneeberge.

Wir sind an der großen Wasserscheide, die in 5332 Fuß Höhe zugleich auf die Provinzen Alberta und Britisch-Columbien trennt, und den Kulminationspunkt der Canadian Pacific Bahn bildet; am Eingang zugleich zum „Paß des schlagenden Pferdes", an dessen Entdecker, Sir James Hector, eine bescheidene Granitsäule erinnert.

Alberta.

Eine Minute noch, und wir sagen die die bescheidensten Bergsteigerhoffnungen unter einer dicken Schneedecke begrub. Mit uns rüsteten sich auch die Amerikaner, die den Hauptharst der Besucher des Lake Louise stellen, zum Aufbruch nach dem Kicking Horse Paß, der in eine neue Gebirgswelt und ein gewaltiges pazifisches Flußgebiet hinüberleitet.

Der Kicking Horse River ist ein reißender Gebirgsfluß, der sich in tiefen Schluchten und Felsenbetten seinen Weg bahnt. Wir folgen ihm bis zum Emerald Lake, dem Juwel unter den Bergseen, dessen Ufer wir umwandern. Wir sind in Britisch-Columbien. Wir kommen an Yoho Station vorbei, wo der Kicking Horse River in den Columbia River mündet. Wir sind in Yoho Park, dem zweitgrößten Nationalpark Canadas. Wir sind in Field, dem Hauptquartier der Canadian Pacific Railway in den Rockies. Wir sind in Stephen, wo der Cambrian Explorer, der Bahnhofvorstand, uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Hector, wo der Bahnhof nur aus Wartesaal und Telegraphenbüro besteht. Wir sind in Wapta, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Leanchoil, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Ottertail, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Yoho, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Lake Louise, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Banff, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Canmore, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Exshaw, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Kananaskis, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Seebe, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Bearspaw, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Calgary, wo der Bahnhofvorstand uns die Ehre antut, uns zu begrüßen. Wir sind in Alberta.

Eine Minute noch, und wir sagen der für uns interessantesten Prärieprovinz Valet. Alberta umfaßt die dritte und höchste Präriestufe, die im Süden trocken ist, und immense Vieh- und Pferdefarmen birgt, wofern nicht die großen Bewässerungswerke dem Anbau zu Hilfe kommen; dann die rollende Prärie mit gemischter Landwirtschaft; endlich die reich bewässerte Gegend des North Saskatchewan, auf die ganz im Norden die dem Getreidebau neuerschlossenen Gebiete am Peace River und Athabaska folgen; dazu einen Westsaum, der weit in die Gebirgswelt der Rockies hineinreicht. Diesem Reichtum an landwirtschaftlich interessanten Gebieten läuft parallel eine Fülle an mineralischen Vorkommen, namentlich von Kohle. Alberta produzierte 1921 6,907,000 Tonnen Kohlen, wovon es 2 Millionen Tonnen an andere Provinzen abgeben konnte. Dazu kommen 5 Mill. Kubikfuß natürlichen Gases.

Wenn Alberta sich heute anschickt, Manitoba in der Entwicklung zu überholen, so ist es doch hinter Saskatchewan zurückgeblieben. Das zeigt sich auch in der Getreideproduktion. Manitoba hat im Mittel der Jahre 1916 bis 1920 von 2,7 Mill. Acker 39,4 Mill. Bushel Weizen geerntet; Saskatchewan im Mittel von 9,4 Mill. Acker 112,2 Mill. Bushel; Alberta von 3,5 Mill. Acker 51,9 Bushel. An diesem Verhältnis ändert auch das Rekorderntejahr 1923 nichts; wohl wird Albertas Weizenproduktion auf 149 Mill. Bushel geschätzt; diejenigen von Saskatchewan wird aber zu 259 Mill. Bushel berechnet. Dafür ist Alberta in der Viehzucht an die Spitze der Prärieprovinzen getreten und macht Miene, Saskatchewan auch in der Pferdezucht zu überholen. Die führende Rolle in der Prärie nimmt Alberta als Wollproduzent ein, ohne freilich es hierin den Provinzen Ontario und Quebec gleichzutun, die 6,1 Mill. bezw. 5,7 Mill. Pfund Wolle an den Markt abgeben, gegen 3,1 Mill. Pfund der Provinz Alberta. Eine gewisse Rolle wird für den Kolonisten das Faktum spielen, daß nach der amtlichen Statistik der Kolonisation in Manitoba noch 5,2 Millionen Acker, in Saskatchewan 4,9 Mill. Acker, in Alberta 14,4 Mill. Acker vermessenen Bodens zur Verfügung stehen (wobei nicht vergessen werden soll, daß den Eisenbahnen in den drei Provinzen Landkonzessionen, umfassend 31,8 Mill. Acker, der Hudson Bay Co. solche messend 6,5 Mill. Acker, den Schulen Dotationen von insgesamt 9 Mill. Acker gemacht worden sind.)

Aus dem sog. Nordwestterritorium, das alles Land zwischen Manitoba und British-Columbien umfaßte und so groß war wie Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen, wurden 1905 zwei Provinzen, Saskatchewan und Alberta, formiert, mit eigenen gesetzgebenden Räten und eigenen Ministerien. Die Legislative von Alberta zählt heute 59 Mitglieder. Der Rat tritt jährlich einmal zusammen, gewöhnlich im Februar, um die Session im April zu beschließen. Die Entschädigung pro Session ist auf 2000 Dollar für jedes Mitglied angesetzt. Nach englischem Muster wird das Haus von einem „Speaker" präsidiert, der zu jenen 2000 Dollar noch eine Extraentschädigung von 2500 Dollar für das Präsidialamt erhält. Dieselbe Extravergütung von 2500 Dollar wird dem Führer der Opposition gewährt.

Das Parlament von Alberta weist eine eigenartige Zusammensetzung auf, indem nämlich die Wiege der wenigsten Ratsherren in der Provinz Alberta gestanden hat. Viele wurden in den canadischen Ostprovinzen geboren; nicht wenige stammen aus Großbritannien, eine Anzahl aus den Staaten; Ratsherr Mike Chornohus nennt Ruß Banilla in der Ukraine als seinen Gebutsort. Die politische Zusammensetzung hat sich von 1921 auf 1922 in fast revolutionärer Weise gewandelt. Im Mai 1921 saßen im Rat 34 Liberale (die die absolute Mehrheit besaßen), 18 Konservative und noch 6 „Wilde" (unter ihnen 1 Mitglied der Partei der „United Farmers"). Im Jahr darauf zählte das Haus 39 Mitglieder von der „United Farmers"-Partei, an die also die Führung überging, 13 Liberale, 1 Konservativen, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei und 2 Unabhängige. Diese politische Umwälzungen hat nach canadischem Brauch zu einer neuen Regierung geführt, indem Herbert Greenfield als Leader der Farmerpartei zur Kabinettbildung berufen wurde. Greenfield, ein Farmer, war 1869 in Winchester, England, geboren worden und 1892 nach Canada gekommen; als Finanzminister erhält er 6000 Dollar, wozu noch 2500 Dollar für das Ministerpräsidium kommen. Albertas Provinzministerium setzt sich aus acht Ministern zu einem Salär von je 6000 Dollar, und 3 Ministerposten ohne bestimmte Entschädigung zusammen. Als Minister ohne Portefeuille amtiert Mrs. Mary Irene Parlby, eine Großnichte des der Jugend wohlbekannten Schriftsteller Marryat. Die Hauptstadt Edmonton hat darauf gehalten, die in ihren Mauern lebende Schriftstellerin Nellie Letitia McClung, die Verfasserin von „The second Chance", ins Parlament abzuordnen.

Die budgetäre Lage der Provinz ist befriedigend; sie hat im großen ganzen die Einnahmen und Ausgaben, trotz den seit 1905 rapid anwachsenden Zahlen, im Gleichgewicht zu halten vermocht. 1919 beliefen sich die Einnahmen auf 9,642,000 Dollar; 1920 auf 10,919,000 Dollar; die Ausgaben betrugen 1919: 9,525,000 Dollar; 1920: 10,423,000 Dollar. Die allgemeine Erscheinung, daß die Staatsausgaben nicht nur im Verhältnis zum Anwachsen der Bevölkerung, sondern überhaupt steigen, wird für Alberta durch folgende Angaben belegt: Ausgaben pro Kopf 1916: 14,38 Dollar; 1920: 18,30 Dollar.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Karl: „Großpapa, hast du Zähne?"

Großpapa: „Nein, ich habe sie schon verloren."

Karl: „Dann kannst du mir, solange ich spiele, meine Schinkensemmel halten."

Schweizer Wunder Balsam

Ausgezeichnetes Heilmittel für Magenkrankheiten. Seit 100 Jahren in Europa eingeführt. In jedem Laden käuflich.

Zu haben in Massig's Deutscher Apotheke, Regina, und allen anderen Apotheken.